

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 44 (1992)
Heft: 12

Artikel: Der Stand der Dinge
Autor: Glur, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Stand der Dinge

DAS EINZIGE DOKUMENTARFILMFESTIVAL DER SCHWEIZ FÜHRT LEIDER NOCH IMMER EIN SCHATTENDASEIN.

Beat Glur

Es ist schon ein Jammer: Da gibt es in der Schweiz, die mit cineastisch-gesellschaftlichen Ereignissen nicht gerade reich gesegnet ist, doch einige spezialisierte Filmfestivals, aber dann finden sie alle gleichzeitig statt. Wer nämlich meint, Festivals gäbe es nur in Solothurn und Locarno, der täuscht sich: In der zweiten Oktoberhälfte haben in der Schweiz nicht weniger als sechs Filmfestivals stattgefunden, allein vier davon im Genferseeraum. Den Reigen eröffnete Mitte Oktober das 24. Dokumentarfilmfestival in Nyon, eines der ältesten Festivals in der Schweiz. Gleich anschliessend wurden in Luzern die 13. Film- und Videotage VIPER (vergl. Seite 38) veranstaltet. Und je zum fünften Mal fanden zeitgleich in Bellinzona die «Rassegna internationale del film per ragazzi» und in Genf das «Festival du film de Genève» (vergl. Seite 38) statt. Ebenfalls in Genf lief während zehn Tagen zum zweiten Mal das Festival «Black Movie». Schliesslich fand in Lausanne noch das «Festival international du film sur l'art» statt. (Und nur in Klammern erwähnt sei das «Fête du cinéma Lausanne et Vaud», das zwar kein Festival ist, aber ebenfalls Ende Oktober in acht Kinos in Lausanne sowie in Kinos in 17 weiteren Orten des Waadtlandes Vorpremieren von neuen Kinofilmen anbot.)

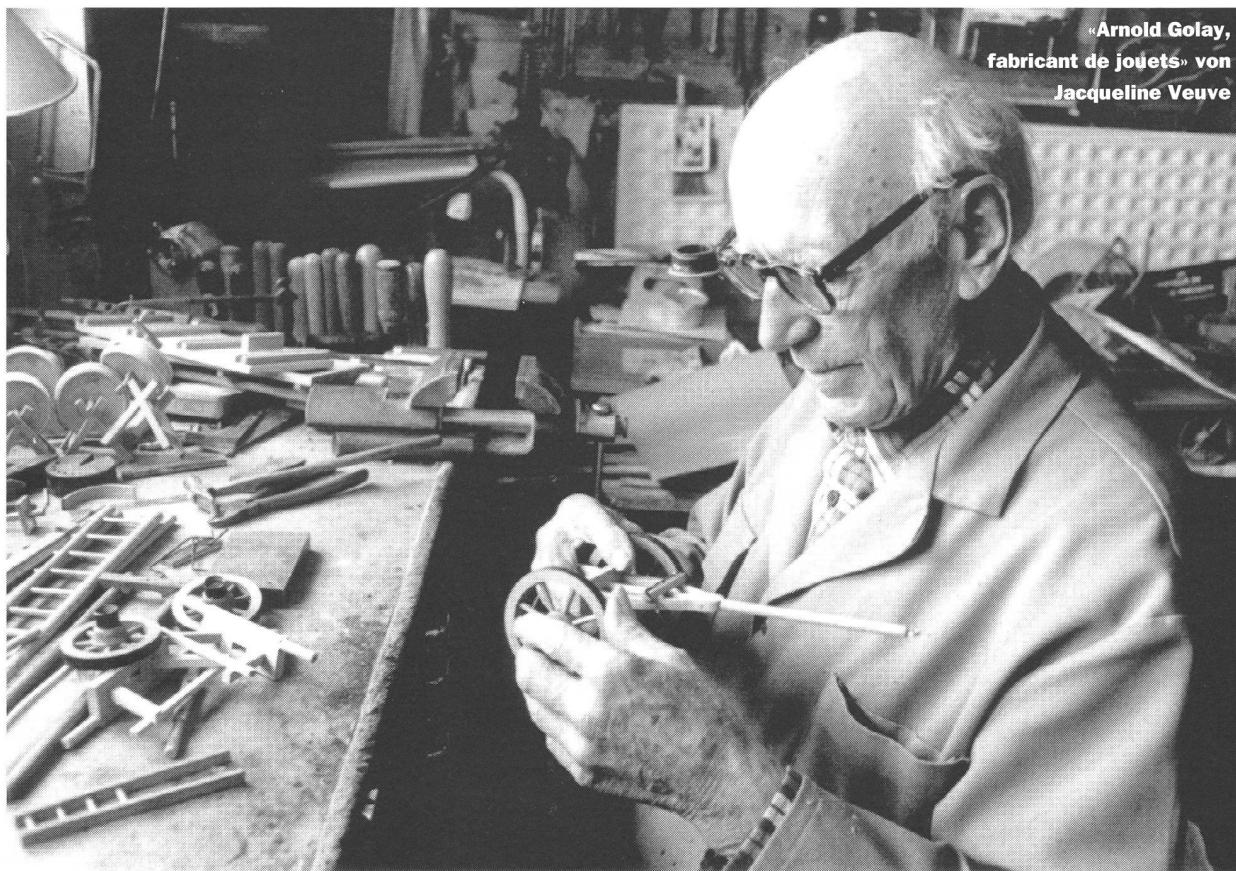
In Nyon findet jährlich eines der weltweit wenigen Festivals – und das einzige in der Schweiz – statt, das sich auf Dokumentarfilme spezialisiert, auf

jenes Filmschaffen also, das im Schweizer Film nach wie vor das beständige, das renommierteste und nicht selten auch das künstlerisch überzeugendste ist. Ums so unverständlicher ist, dass Nyon, gemessen an Publikumsresonanz und Pressepräsenz, nach wie vor ein Schattendasein fristet: Nyon ist kein Ereignis, Nyon ist eine Insiderveranstaltung. Am Programm kann es nicht liegen: Die Presse, die über Nyon berichtet hat, vermeldete mehrheitlich Gutes. Die anwesenden Filmschaffenden sind jedes Jahr begeistert, und an der Fachkompetenz der Festivalmacherin Erika de Hadeln und ihres rechten Armes Moritz de Hadeln wird wohl niemand ernsthaft zweifeln wollen.

Trotzdem müssen sich die de Hadelns nach wie vor den Vorwurf gefallen lassen, dass sie zwar aufmerksame, kompetente und rundum sympathische Programm-Macher sind, gleichzeitig jedoch ziemlich unbeholfene «Ereignis»-Macher. Es mag hart erscheinen, diesen Vorwurf gerade in dem Zeitpunkt zu formulieren, in dem einiges besser geworen ist, weil vermehrte Werbeanstrengungen gemacht wurden, das Erscheinungsbild freundlicher, die Öffentlichkeitsarbeit effizienter, und das Filmprogramm gestraffter wurde. Dennoch: Das Festival muss attraktiver werden! Das Ambiente, das Klima muss verbessert, Nyon muss mehr «Festival» werden. Der regelmässige Nyongänger fragt sich, ob es wirklich nicht möglich ist, das Festival in einem der Kinos der Stadt durchzuführen,

ob in Nyon wirklich kein geeigneter Raum als «Festivalzentrum» für Gespräche mit Autorinnen und Autoren und gemütliches Zusammensein gefunden werden kann, ob wirklich keine Zweitvisionierungen der Filme programmiert werden können. Das Problem liegt aber nicht in erster Linie bei den Festivalverantwortlichen selber, die dieses Jahr zumindest Offenheit und guten Willen zu Verbesserungen erkennen liessen. Weitere Fragen müssen erlaubt sein: Kann es weiterhin angehen, dass die Schweizer Filmszene in Nyon nahezu vollzählig abwesend ist? Die Anzahl von Produzenten, Verleihern und Kinobetreibern, von Filmtechnikern, Autoren und Filmemachern, die keine eigene Filme zeigen, lässt sich je an einer Hand abzählen. Auch die Dokumentarfilmer selber glänzen durch Abwesenheit! Die Filmgestalter haben zwar in Nyon eine Vorstandssitzung durchgeführt, aber die Teilnehmer sind, mit Ausnahme des Präsidenten und der Geschäftsführerin, gleichtags wieder abgereist.

Und die Deutschschweizer Journalistinnen und Journalisten, die sich in Solothurn und Locarno jeweils in Massen um die besten Plätze drängeln, und deren ureigenste Aufgabe es sein sollte, vollständig und kritisch auch über die Schweizer Festivalszene zu berichten, lassen Nyon schnöde aus. Ganze sechs Journalisten (und keine einzige Journalistin) aus der Deutschschweiz waren in Nyon und haben darüber berichtet. Und der Verband der Filmjournalisten – der



bei anderen Gelegenheiten jeweils stolz darauf hinweist, über hundert Mitglieder zu zählen –, leistete sich gar den Affront, in die letztes Jahr ins Leben gerufene Kritiker-Jury keinen Vertreter zu entsenden. Les absents ont tort, auch in Nyon.

Zum Glück standen die Filme im Mittelpunkt: Die Höhepunkte waren zwar etwas seltener, einige Filme gar ärgerlich, und das Schweizer Filmschaffen zeigte sich auch nicht von seiner besten Seite. Aber Nyon ist trotzdem jedes Jahr ein Gradmesser der Wirklichkeit, ein Massstab für den Stand der Dinge, ein Sensor für die drängenden Probleme der Zeit. Darauf mag man ungern verzichten, sollte man meinen. Die Internationale Jury hat ein Preisverdikt gefällt, das die interessanteste filmische Auseinandersetzung mit der Zeit auszeichnete. Der erste Preis galt, wie schon in früheren Jahren, einem Opusmagnum: Vordergründig ein klassisches Portrait, wird der knapp dreistündige «Manufacturing Consent: Noam Chomsky and

the Media» des kanadischen Autorenteams Mark Achbar und Peter Wintonick zum Kaleidoskop einer schillernden und vielschichtigen Persönlichkeit und zugleich zum Lehrstück über die Demokratie. Chomsky – Linguist, Philosoph, Aktivist und US-Dissident – hat sich insbesondere als profunder Kritiker der Medien hervorgetan, die er für manipuliert hält. Auch formal überzeugte der Film, der mit Archivmaterial, Interviews, Grafiken und inszenierten Sequenzen virtuos umgeht.

Der belgische Filmemacher Thierry Michel erhielt für «Zaire: Le cycle du serpent» den Spezialpreis der Jury. Sein intelligent montiertes und beinahe inszeniertes Portrait des früheren Belgisch-Kongo zeigt mit einer berührenden Tragikomik die ungeheuren Gegensätze in diesem afrikanischen Staat. Eine Silberne Sesterze sowie zahlreiche weitere Preise gingen an den japanischen Film «Aga ni ikuru» (Das Leben am Fluss Agano) von Makoto Satoh, der prototypisch eine

(machtlose) Dorfgemeinschaft zeigt, deren Leben sich durch schädigende Umwelteinflüsse, hier mit Quecksilber vergiftetem Wasser, vollständig verändert. Einer der eindrücklichsten Filme, der jedoch ausser Konkurrenz lief, kam aus der Schweiz: Die Waadtländer Filmerin Jacqueline Veuve zeigte mit «Arnold Golay, fabricant de jouets» einen weiteren Beitrag in ihrer Reihe über aussterbende Holzhandwerke in der Westschweiz. Ihr ist wiederum ein hochsensibles und den Menschen in den Mittelpunkt stellendes Filmporträt gelungen, das, wie seine Vorgänger, schon heute ein historisches Dokument darstellt.

Die Zuschauerzahlen seien 1992 insgesamt angestiegen, und das Interesse habe zugenommen, liessen die Veranstalter zum Abschluss des Festivals verlauten. Aber Nyon könnte noch immer ohne Probleme auch das Doppelte an Zuschauerinnen und Zuschauern vertragen. Etwa zum 25. Jubiläum im Oktober 1993. ■